

Vereinigte L a i b a c h e r Z e i t u n g.

Nro. 58.



Dienstag den 20. July 1819.

I n l a n d.

S i l y r i e n.

Angekommene Schiffe in Triest vom 1. bis 3. July.

Die engl. Brigantine William, von 192 Tonnen, aus der Havannah in 83 Tagen mit Colonialwaaren, auf Rechnung von Keyer und Schlick. Das österr. Dampfboot Caroline, von Venedig in 16 Stunden, mit 16 Reisenden. Mehrere Barken.

Ö s t e r r e i c h.

W i e n.

Se. K. K. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung aus Perugia vom 17. v. M., die am Dom-Capitel zu Laibach erledigten zwei Canonicats-Pfründen dem dortigen Gubernial-Rathe mit dem Reserate in Studien- und geistlichen Gegenständen, Georg Mayr, und dem Pfarrer zu Mütschnach, Urban Nschbe, allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Aus Steinamanger wird zu Ende des vorigen Monats gemeldet, daß ein Wieseninhaber daselbst, mit dem Errathniß seines Grundes unzufrieden, ihn urbar machen wollte, und bei dieser Arbeit einen römischen Beerdigungsplatz entdeckte. Die Wiese liegt gegen Güns zu, am Flüsschen gleiches Namens. Es wurden schon Grabmäler, vielleicht an die Hunderte, aufgegraben, und in denselben steinerne Sarkophage mit Skeletten, Urnen mit Asche, Lampen mit Inschriften, Thranengläser, vielerley römische Gold-, Silber- und Kupfermünzen, Pfeile, Ringe, echte und falsche Perlen, Goldketten und verschiedene andere Kostbarkeiten gefunden.

(Unbekanntlich war Steinamanger eine berühmte Pflanzstadt der Römer in Pannonien und der Hauptort ihrer dasigen Colonie. Sie wurde um die Mitte des ersten Jahrhunderts vom Kaiser Claudius angelegt, und vererbte ihren damaligen Namen Sabaria auch auf die Fortdauer der Zeit bis jetzt. Viele öffentlich dort noch übrige und bei weitem noch mehr zeitweise entdeckte Alterthümer aus jenen Römerzeiten, geben über die Geschichte dieser Stadt, so wie als Beyträge zur Geschichte jener ehemaligen Herren der Welt selbst, nähere Aufklärung.)

Nach dem diesjährigen Militär-Schematismus unsers Kaiserthums besteht jetzt die k. k. österr. Armee, außer den Garde-Abtheilungen, aus 58 Linien-Infanterie-Regimentern, inclusive 20 Grenadier-Bataillons, welche aus diesen 58 Regimentern geformt sind; aus 17 National-Gränz-Infanterie-Regimentern, 1 Eskadron-Bataillon, 1 Regiment Tyroler Jäger, 12 Jäger-Bataillons, 5 Garnison-Bataillons, aus 8 Kürassier-, 6 Dragoner-, 7 Chevaur-legers, 12 Husaren- und 4 Ulanen-Regimentern, aus 5 Regimentern Feld-Artillerie, 14 Garnison-Artillerie-Districten, dem Genie- und Ingenieur-Corps &c. Die ältesten Regimenter, nach der Errichtung, stammen noch vom dreißigjährigen Kriege her. (Wdr.)

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung meldet Folgendes aus Wiesbaden vom 2. Juli: „Aus Schwalbach berichtet man eine abscheuliche That, wei-

che die Aufmerksamkeit derjenigen beschäftigen wird, die, nicht stumme und gleichgültige Zuschauer der Ereignisse des Tages, über ihre Bedeutung, Ursache und Wirkung nachzudenken pflegen. Ein zweiter Meuchelmord ward versucht. Ein Mensch von ungefähr 28 Jahren, Namens Löning, Apotheker in Idstein kam unter dem Vorwande, über persönliche Angelegenheiten mit dem Regierungspräsidenten, Hrn. Ibell zu sprechen, gestern zu demselben nach Schwalbach, wo dieser sich seiner Gesundheit wegen gegenwärtig aufhält. Nach einem ziemlich langen Gespräche zieht Löning einen Dolch hervor, und stößt nach der Brust des Präsidenten. Dieser faßt mit Körperkraft und Geistesgegenwart die bewaffnete Hand des Meuchelmörders, und beide rangen, dieser um den Streich auszuführen, jener um ihn abzuwehren. Bei dieser Anstrengung fielen sie zu Boden, und auf den Lärm eilten Menschen herbei. Die Gemahlin des Herrn Präsidenten kam zuerst zu dem fürchterlichen Auftritt, und Löning zog sogleich mit der freien Hand ein Zerzerol, deren er zwei geladen bei sich hatte, um es auf die zu Hilfe eilende Gattin abzufeuern. Das Pulver auf der Zündpfanne brannte los, aber das Gewehr versagte, sonst war ein zweiter Mord vollbracht. Unterdessen kamen mehrere Menschen, daß man sich des Mörders versichern konnte, welches auch geschehen ist. Hr. Ibell, den seine Gemahlin blutend auf dem Boden gefunden hatte, mit dem Mörder ringend, den die Kraft einer wahnsinnigen Verzweiflung zu unterstützen schien, und der immer schrie: du mußt sterben, du mußt sterben, ward so gerettet. Die That kann zu mancher Betrachtung Anlaß geben, und wird auch zu mancher Bemerkung führen. Das ist seit kurzer Zeit in unserer Nähe der zweite Meuchelmord. Wir wollen indessen sehen, ob nicht auch diese verurtheilte That Vertheidiger, und dann, wie es sich erwarten läßt, Nachahmer findet; dann dürfte die schöne Saat der neuesten Zeit uns nach und nach mehr dieser Erstlinge ihrer köstlichen Früchte bringen. Für gewaltsamen Aufstand, blutige Rache der Leidenschaft mag man einen Begriff haben, aber nicht für den feigen Meuchelmord. Nicht persönliche Rache konnte der Mörder nehmen wollen, weil er Hrn. Ibell nie ge-

sprochen hatte, nie in irgend einem Verhältnisse mit ihm gestanden war. Eine gute Viertelstunde unterhielt sich dieser mit ihm über die Mittel und Wege, seine häuslichen Verhältnisse zu verbessern, und der Mörder schien, von so viel Theilnahme gerührt, auf Augenblicke unentschlossen zu wanken; aber die tolle Wuth kämpfte die menschliche Regung nieder, und er fiel sein Opfer mit einer Raserei an, der nur der wilde Fanatismus fähig ist. Das allein scheint auch der Grund der That zu seyn, und er liegt einzig und allein in einer furchtbaren Krankheit unserer Zeit, die vielleicht mehr noch im Steigen als im Fallen ist. Der unsinnige Mörder glaubte, der guten Sache einen Dienst zu leisten; man muß gestehen, er kennt die gute Sache trefflich; und ihre Feinde wie ihre Freunde. Auf diesem Wege werden wir das deutsche Vaterland bald gerettet und den deutschen Namen in Ehren sehen!“ (Hfr. B.)

„Die That, in wie weit sie bis jetzt kund geworden ist, hat tiefen Abscheu oder stummes Entsetzen erregt. In Schwalbach wollten Leute aus dem Volke den Mörder steinigen, und man hatte, nach unserm Berichte, Mühe, ihn gegen Mißhandlungen zu schützen. Es thut wahrhaftig Noth, einen ernstesten, prüfenden Blick auf die Lage der Dinge in unserm Deutschen Vaterlande zu werfen, und die Wunde, an der es leidet, und die mit jedem Tage gefährlicher zu werden droht, mit sorgsam pflegender Hand zu heilen. Mit Gott gelingt es Männern von Kraft und Muth, die klare Einsicht mit gutem Willen verbinden. Die vorgefallene That ist ein wiederholtester, furchtbarer Ruf an Deutschlands edlere, bessere Menschen, und an seine Fürsten.“ (W. B.)

Über den am 2. d. Abends zu Schwalbach Stattgefundenen Mordversuch gegen den Regierungspräsidenten Ibell, liefert die Hanauer Zeitung vom 8. d. M. folgende weitere Nachrichten: „Wir haben auf heute eine dritte Erzählung von dem Mordanfälle auf den Regierungspräsidenten Ibell zu liefern versprochen, und halten hier in so weit unser Wort, daß wir aus demselben das ausziehen, was in den ersten Berichten, mit denen dieser Dritte in den wesentlichen Umständen übereintrifft, nicht angeführt war. Als beide zusammen rangen, und

der Mörder seine Hand frei zu machen strebte, erhielt der Präsident einen Stich in die Wange und durch die Zunge. Hierdurch erklärt es sich, wie seine Gemahlin ihn blutend finden konnte. Beide fielen im Kampfe auf den Boden, und nur auf das außerordentliche Geschrei des Präsidenten kamen Bediente, Hauswirth und Gemahlinn herbei. Auf der Pfanne der Pistole, die der Thäter auf die letztere abfeuern wollte, soll ein Stückchen Papier gelegt, und das Abbrennen des Laufes verhindert haben. Der Thäter habe noch auf der Erde über dem sich wehrenden Präsidenten gelegen, und in diesem Kampfe mit der Stimme eines Wüthenden geschrien: „Nichts vermag dich zu retten; du mußt sterben, du mußt sterben.“ Noch nach seiner Festhaltung habe er auf der Straße sich wüthend benommen, und gesagt: er habe einen dummen Streich gemacht, aber sterben müsse Thell doch. So viel aus der Schwalbacher Nachricht. Eine Frankfurter von gestern widerspricht den Angaben der rheinischen Blätter, daß nämlich der Thät des Königs auch selbst der Schein von Gründen fehle. Niemand, sagt sie glaube das; dieselbe scheine vielmehr ein Dunkel zu verhüllen, das sich wohl schwerlich aufhellen werde. König sey von Schwalbach nach Wiesbaden wohl verwahrt gebracht worden. Er soll in mehreren Tagen keine Nahrung zu sich genommen haben, und den Hungertod dem Blutgerüste vorziehen. Er bezeuge, wie man höre, seine That so wenig, als Carl Sand die seinige, und bedaure nur, daß sie ihm mißlungen sey.“

Zu Weimar ist folgendes Großherzogliche Patent erschienen: „Wir Carl August 2c. thun kund und zu wissen: daß die zum Landtage versammelt gewesenem getreuen Stände des Großherzogthums der Verordnung gegen Preßmißbräuche vom 6. April 1818 in einer unterthänigsten Erklärungsschrift vom 2. Februar 1819 ihre durchgängige Zustimmung ertheilt haben, und verordnen und befehlen demnach wiederholt, daß gedachter Verordnung als einem allgemeinen Landesgesetz des Großherzogthums noch ferner nachgegangen werde. An dem geschieht unsere Meinung. Weimar, den 18. Mai 1819.“

Se Maj. der König von Baiern warb am 3. d. M. zu Carlsruhe erwartet, und wird bei Sr. königl. Hoh. dem Großherzog speisen; er begibt sich von da nach Baden, um daselbst seine gewöhnliche Kur zu gebrauchen. Im Laufe des künftigen Monats erwartet man auch in Baden den Kronprinzen von Preußen nebst noch einem andern Prinzen dieses Hauses; eben so auch einen niederländischen Prinzen. — Der bekannte Baron Bignon soll auch nach Baden kommen. Die Anzahl der Fremden ist übrigens in diesem Jahre noch nicht sehr bedeutend. Mehrere sehr schöne Wohnungen sind noch ganz unbesezt; die Miethpreise fallen dah er wieder. Untes der Leitung des Oberbaudirectors Weinbrenner läßt nun die Regierung Dampfbäder in Baden errichten.

Wenn sich die drückenden Verhältnisse nicht bald ändern, sollen mehrere Oconomen im Darmstädtschen ihr Eigenthum zu verkaufen, und in Nordamerika eine hessische Gemeinde zu begründen Willens seyn. (Hessen gibt es schon die Menge in Nordamerika; besonders von den churhessischen Truppen, welche während des amerikanischen Krieges dorthin verkauft wurden, sind viele da geblieben. (Ostr. B.)

Öffentliche Blätter melden aus Frankfurt vom 30. Juny: „So eben erfährt man, daß die Arbeiter an den preußischen Rheinfestungen plötzlich und ganz unvermuthet eingestekt, und über 12,000 Arbeiter an einem Tage entlassen worden sind. Man hat von hier aus Staffetten mit dieser Neuigkeit an mehrere Höfe geschickt. Auch zu Berlin sollen die Arbeiten am neuen Schauspielhause unterbrochen worden seyn. (S. 3.)

P r e u ß e n .

Aus Coblenz wird unterm 1. July gemeldet: Bey uns ist es dermahlen sehr lebhaft. Die Stadt und die umliegenden Ortschaften sind mit Truppen von allen Waffen angefüllt, die aus entfernten Standorten zusammengezogen werden, und über die der Prinz Wilhelm von Preußen, der am 4. d. hier erwartet wird, Heerschau halten soll. Über die Mosel, eine halbe Stunde ober Coblenz, ist eine Brücke von Pontons geschlagen. Bei dieser Gelegenheit hat der Stadtrath von Neuent den Antrag gemacht, daß die Beamten aus Altpreußen

angewiesen werden möchten, gleich den übrigen Einwohnern Einquartirung aufzunehmen. Seit drei Jahren wird dieser Gegenstand verhandelt, ohne daß eine Entscheidung in dem einen oder andern Sinne erfolgt wäre.

(Wdr.)

Niederlande.

Die Zeitung von Antwerpen bemerkt, daß auch in der niederländischen Armee sich die Augenentzündung häufig äußere, und daß mehrere Ärzte sie den pocken Halsbinden der Soldaten zuschreiben, die dem Rücklaufe des Blutes aus den Gefäßen des Kopfes hinderlich sind, indem sie bei einigen Corps so fest angezogen werden müssen, daß man keinen Finger darunter schieben kann. Es sollen daher gegen diese Halsbinden Vorstellungen beim Kriegsdepartement gemacht seyn.

Ihre Hoheit die Prinzessin Bernhard von Sachsen-Weimar ist vor einigen Tagen von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Der König hat dem Hauptanführer des gegen Se. Maj. den Kaiser von Rußland geschmiedeten Complottes, Buchoz, die Strafe des Brandmarrens und Ausstellung am Pranger in Gnaden erlassen, sie ist nun auf sechsjährige Gefängnißstrafe beschränkt. Das Gnadengesuch der vier andern in dieser Sache Verurtheilten ist verworfen worden.

(St. B.)

Frankreich.

Wegen der immer zunehmenden Menge von blutigen Handeln, welche die Soldaten der Pariser Besatzung theils unter sich, theils mit Bürgern hatten, sollen dieselben auf Befehl des Kriegsministers ihre Kasernen künftig nur mit schriftlichen Erlaubnißscheinen verlassen dürfen. Ein Journal fragt, ob es nicht zweckmäßiger wäre die Gewohnheit abzuschaffen, daß der Soldat auch außer dem Dienst das Citengewehr trägt?

(Ostr. B.)

Rußland.

Ein zwar nicht unerhörtes, aber doch seltenes Ereigniß spannte zu Riga in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit. Mit einem starken Winde aus

Nordwest fiel eine ungeheure Menge etwa anderthalb Zoll langer Rauven auf die großen Wiesen am südlichen Düna-Ufer, und fraß auf sehr bedeutend großen Strecken derselben das Gras mit der Wurzel weg. Sobald man sie bemerkte, wandte man alle Mittel an, die sich darboten, zog Gräben, legte die Insecten in Haufen zusammen und zerstampfte sie u. s. w.; aber ohne dadurch ihre Menge sehr bedeutend vermindern zu können. Am vierten Tage krochen sie in die Erde und verpuppten sich. Man hat also die schlimme Aussicht, sie als Schmetterlinge wieder hervorgehen und ihr Geschlecht einheimisch werden zu sehen. (Wahrscheinlich wäre das beste Mittel zur Vertilgung der Rauven gewesen, mit veronesischen Dreschwalzen, die häufig in Rußland gebraucht werden, die angegriffenen Wiesen im Traße abwalzen zu lassen. Hier bis sechs oft abgeloste Pferde hätten wahrscheinlich in einem Tage die feindlichen Gäste alle beseitigt.)

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben der Wittve des unglücklichen Staatsraths v. Koberg eine Pension von 1875 Silber-Rubeln mit dem Befehle bewilligt, daß ihr diese Pension an jedem von ihr gewählten Aufenthaltsorte im In- und Auslande, und unabgesehen auf die etwa differirenden Course immer nach dem von 50 holländischen Stüibern pr. Rubel, ausgezahlt werden müsse. (Das beträgt also ungefähr 940 Dukaten)

(E. Bl.)

Schweden und Norwegen.

Öffentliche Blätter melden Folgendes aus Stockholm vom 22. Juni: „Der Umstand, daß alle Seelente im Dienste der Krone plötzlich den Befehl erhalten haben, sich eiligst nach ihren Bestimmungsplätzen zu begeben, gibt dem Publicum Stoff zu allerlei Muthmaßungen, deren Grund oder Ungrund sich bald auswärten wird.“

(Ostr. B.)

Wechsel-Cours in Wien

vom 15. July 1819.

Conventionsmünze von Hundert 246 3/4